

Der Kirchenfunk ist keine Kanzel Erfahrungen als katholischer Kirchenfunkredakteur

von Jürgen Hoeren

„Die Wirklichkeit der Kirche sieht meist anders aus, als sie in der allgemeinen Presse gespiegelt wird. Kirchliches Leben kommt in dieser Presse nur stark verkürzt, meistens einseitig und atypisch vor“ — diese Thesen wurden in den Materialien der Zentralstelle Medien der deutschen Bischofskonferenz zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1981 aufgestellt. Ihr Urheber ist Dr. Ferdinand Oertel, ehemals Chefredakteur der Aachener Kirchenzeitung, jetzt verantwortlich für das katholische Familienmagazin „Leben und Erziehen“. Oertel schreibt als katholischer Journalist und Laie, was viele Priester und Bischöfe über die profanen Medien denken. Er bestätigt die Vorurteile, die Angst und das unterschwellige Gefühl, dem ich in vielen Ordinariaten als Kirchenfunkredakteur des Südwestfunks begegne — „die Medien Funk und Fernsehen verstehen uns nicht, sie wollen uns nicht verstehen, sie wollen uns nur kritisieren, kaputt machen“.

Der Kirchenfunkredakteur steht als Fachredakteur in einem Dilemma. Er steht innerlich zu seiner Kirche, aber er ist doch laut Auftrag seiner öffentlich-rechtlichen Anstalt gezwungen, in der Berichterstattung über diese Kirche dieselben Maßstäbe anzulegen, die für Gesellschaftspolitik, Wirtschaft, Kultur etc. gelten. Wenn es um die Berichterstattung über Kirche geht, darf auch ein Kirchenfunkredakteur nicht bewußt filtern, Unangenehmes verschweigen, was mancher Bischof oder manches Ordinariat verschwiegen haben möchte. Professor Roegele brachte es einmal auf folgenden Nenner: „Von den Journalisten kann nicht verlangt werden, daß sie der Öffentlichkeit ein Bild der Kirche vermitteln, das fleckenloser, anziehender, vertrauenserweckender aussieht, als die Kirche sich selbst darbietet. Die Berufspflicht der Journalisten, so wahrheitsgemäß, so vollständig und so umfassend wie möglich zu berichten, gilt auch für die Berichterstattung über die Kirche. Wenn das Verhältnis von Kirche und Öffentlichkeit gestört ist, können die Journalisten nicht allein dafür verantwortlich gemacht werden. Die können es auch nicht allein in Ordnung bringen.“ — Das gilt in besonderer Weise auch für Kirchenfunkredakteure.

Aus meiner Erfahrung sind folgende Forderungen an die Kirche zu richten, will diese in den elektronischen Medien stärker präsent und ausführlicher behandelt werden:

1. Die kirchlichen Behörden dürfen ihre Verlautbarungen und Entscheidungen nicht mit einem unangemessenen Schleier des Geheimnisvollen umgeben.
2. Sie müssen sich stärker den Arbeitsgesetzen der Medien anpassen.
3. Sie müssen eine Sprache sprechen, die verständlich ist und bereit sein, sich aktuellen Fragen — auch kritischer Journalisten — zu stellen.

Zur ersten Forderung: Über eine Enzyklika kann nur dann in den aktuellen Tages-Magazinen berichtet werden, wenn der Wortlaut rechtzeitig der Fachredaktion Kirchenfunk bekannt ist. Es ist publizitätshemmend, wenn man den Kirchenfunkredakteur kurzfristig mit einem solch schwergewichtigen und umfangreichen Papier wie

Jürgen Hoeren, M. A., ist Kirchenfunkredakteur des Südwestfunks in Baden-Baden.

z. B. „Laborem exercens“ überrascht. Sollte den kirchlichen Stellen nicht daran gelegen sein, daß zumindest die „Lobbyisten“ der Kirche in den öffentlich-rechtlichen Anstalten wichtige Texte und Entscheidungen rechtzeitig bekanntgemacht oder angekündigt werden, damit rechtzeitig die Fäden für eine ausführliche, ausgewogene und sachlich richtige Berichterstattung gezogen werden können? Wird man von römischen oder deutschen Texten und Entscheidungen überrascht, so ergeben sich nicht selten folgende zwei Konsequenzen: Man berichtet ad hoc — meist nicht zufriedenstellend — über das Ereignis, bleibt an der Oberfläche, hat keine Zeit, das Gespräch mit anderen kompetenteren Gesprächspartnern zu suchen oder gar kompetente Gesprächspartner zum Problem zu interviewen. Leider ist es in der Regel so, daß Theologieprofessoren noch später Texte von Enzykliken erhalten als Kirchenfunkredakteure. Die andere Folge kann sein, daß man dieses Thema nicht mehr in die aktuellen Magazine einbringen kann und somit die Berichterstattung auf eine Kurzmeldung in den Nachrichten und in den Sendungen der Kirchenfunkredaktion begrenzt bleibt. Hier müßte, so meine ich, eine viel engere und vertrauensvollere Zusammenarbeit zwischen den Ordinariaten, der Deutschen Bischofskonferenz und den Kirchenfunkredaktionen zustandekommen.

Zur zweiten Forderung: Kirchliche Ereignisse sind nur an dem Tag von Interesse, an dem sie geschehen. Eine Enzyklika kann ich nur an dem Tag in den Kästchen außerhalb des Kirchenfunks — Mittagsmagazin, Blickpunkt am Abend etc. — verkaufen, an dem dieses Rundschreiben publiziert wird. An diesem Tage besteht die Chance, daß dieses Papier zumindest in seinen Grundzügen über das Medium Funk einer breiten Öffentlichkeit bekannt wird. Diese Chance kann jedoch nur genutzt werden, wenn der Informationsfluß zwischen der kirchenamtlichen Stelle und den Redaktionen reibungslos funktioniert.

Zur dritten Forderung: Effizienz und Aufmerksamkeitsgrad einer kirchenamtlichen Stellungnahme können gesteigert werden, wenn der Text allgemeinverständlich formuliert ist. Liegen den Wortlauten von Enzykliken Kurzfassungen bei, die die neuralgischen Punkte zu vertuschen versuchen — so geschehen bei den Kurzfassungen zum Rundschreiben „Familiaris consortio“ — dann wird bereits viel Terrain verloren. Wichtig ist gerade für das Medium Funk, daß sich kurzfristig Bischöfe und Professoren zu Live-Gesprächen, Live-Diskussionen und Live-Interviews bereit finden, wenn besondere Texte oder Entscheidungen bekannt werden. Nach meinen Erfahrungen sind die sogenannten Vertreter der Amtskirche nicht selten selbst daran schuld, daß ihre Positionen zu kontroversen Themen zu schwach in den Medien vertreten werden. Als z. B. die Entscheidung im Fall Küng bekannt wurde, waren viele Redaktionen daran interessiert, einen Bischof als Gesprächspartner zu finden, zur Information aus erster Hand, zur kritischen Nachfrage, zur Rede und Gegenrede. Kein Bischof war bereit, mit Hans Küng in einer Live-Sendung zu diskutieren. Es war für die aktuellen Magazine unmöglich, einen Bischof als Gesprächspartner zu finden. So kam es, daß sich zu diesem Thema über den Funk überwiegend „Sympathisanten“ von Hans Küng, sogenannte „linke“ Theologen äußern konnten und somit wesentlich die öffentliche Meinungsbildung beeinflussen konnten. — Noch ein Beispiel: Über die römische Bischofssynode zum Thema „Ehe und Familie“ wollte ich einen Erzbischof, der an der römischen Tagung teilgenommen hatte, in einem 25minütigen Gespräch befragen. Die Bitte wurde abgelehnt, obwohl ich sogar bereit war, meine Fragen vorher schriftlich einzureichen. Meine bitterste Erfahrung ist: daß die kirchlichen Amtsträger ihre Chance zur Selbstdarstellung von Kirche in den aktuellen Sendungen ebenso wenig nutzen wie in den Verkündigungssendungen. Wahrscheinlich könnte die Scheu

der Bischöfe, sich zu aktuellen Fragen in Hörfunk und Fernsehen zu äußern, wesentlich gemindert werden, wenn sie geübt bzw. geschult wären, mit diesen Medien umzugehen. Es genügt nicht, sich nur in Erklärungen über die Medien zu äußern, Mängel zu beklagen und Besserung zu fordern. Wer bestimmte Themen ins Gespräch bringen will, wer Ereignisse samt zugehöriger Interpretation publik machen will, wer damit die Tagesordnung der öffentlichen Meinung mitbestimmen will, der muß sich mutig in die Medien wie Hörfunk und Fernsehen hineinwagen. Er muß mit ihnen agieren und ihnen nicht mit einer defensiven Grundeinstellung begegnen.

Im Südwestfunk habe ich die Erfahrung gemacht, daß alle Sparten und alle Programme, auch die flotte SWF III-Welle, für kirchliche Themen aufgeschlossen sind. Gerade an den kirchlichen Feiertagen, in den Umfeldern von Ostern, Pfingsten und Weihnachten kann sich Kirche besonders stark ins Gespräch bringen. Sie sollte diese Chance nutzen. Seit zwei Jahren ist es dem Kirchenfunk in Baden-Baden gelungen, an den Feiertagen von 19.30 bis 20.20 Uhr im 1. Programm einen sog. „Ratgeber Glaubensfragen“ einzubringen. Es ging bisher um Fragen wie „Auferstehung — Wahrheit oder Legende?“, „Ich kann nicht mehr beten“, „Gibt es wirklich Wunder?“ oder „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“. Hier können die Hörer per Telefon ihre Fragen direkt an einen Experten im Studio richten. Der Erfolg bestätigt: Viele Menschen haben Fragen an die Kirche, an die Theologen. Bisher wagte sich jedoch noch kein Bischof als Ratgeber ins Studio. Doch gerade mit dieser Sendeform erreichen wir viele Fernstehenden. Hörerbriefe beweisen es. In der „Funk-Korrespondenz“ vom 20. Januar 1982 heißt es über den „Ratgeber Glaubensfragen“ des SWF u. a.: „Hier bietet der Kirchenfunk tatsächlich einen Ratgeber an, der über Glaubensfragen Ratsschläge für Lebensprobleme vermitteln kann.“

Die Möglichkeiten des Kirchenfunks sollten jedoch gerade unter pastoralen Gesichtspunkten nicht überschätzt werden. Der Kirchenfunk kann mit seinen Sendungen nicht zum Glauben bekehren. Er kann eigentlich nur subsidiär tätig sein; er kann — bildlich gesprochen — den Hausbesuch des Pfarrers, das direkte Gespräch zwischen Seelsorger und Gläubigen, er kann gelebte Gemeinde und erfahrene Gemeinschaft nicht ersetzen. Aber Kirchenfunk und konkrete Pastoral könnten sich ergänzen.

Anmerkung

¹ „Zum Kirchenfunk im Südwestfunk“ vgl. auch: Claudia Mies: Interesse in der Kirche wecken — Über den Kirchenfunk im Südwestfunk. In: „Funk-Korrespondenz“, Köln 30: 1982, Nr. 3 vom 20. Januar, S. 14—19.

SUMMARY

The religious broadcasting editor meets several prejudices with the official Church representatives who sometimes seem to think that the broadcasting media do not want to understand the Church. According to his mandate the Church editor has to measure his reporting according to the general rules of his profession. He cannot filter or leave out negative things according to his own taste. The relation between the public and the Church also Church editors cannot balance alone. Requested from the Church are the following: The ecclesiastical offices should not cover things with silence unnecessarily, they have to agree to professional rules of the media and to speak an understandable language. They should be willing and prepared to answer also critical questions.

RÉSUMÉ

Le rédacteur d'émissions religieuses radiodiffusées rencontre dans ses fréquentations avec les fonctions ecclésiastiques toute sorte de préjugés, oui la peur que les media radio et télévision ne veuillent pas bien comprendre l'Eglise. Bien qu'il appartienne à une Eglise, il est obligé, pour remplir son contrat, d'établir les normes usuelles dans le reportage concernant l'Eglise. Il ne doit pas filtrer et taire l'inagréable, de façon consciente. Dans la mesure où le rapport entre l'Eglise et la société est détruit, les journalistes et également les rédacteurs radio ne peuvent pas, seuls, remettre de l'ordre. A partir de son expérience, l'auteur exige que: les autorités ecclésiastiques n'entourent pas leurs déclarations et leurs décisions d'un voile du secret, ils doivent s'adapter aux lois des media, parler une langue qui soit compréhensible, et enfin être prêts à s'exposer aux questions actuelles — même celles des journalistes critiques.

RESUMEN

El redactor de programas religiosos radiofónicos tropieza en círculos jerárquicos con prejuicios y hasta con el miedo a que la radio o la televisión no quieran comprender bien a la Iglesia. A pesar de su fidelidad a la Iglesia, el redactor tiene la obligación de informar sobre la Iglesia, utilizando los criterios habituales. No debe, a conciencia, filtrar o silenciar lo incómodo. Cuando las relaciones entre la Iglesia y la opinión pública se encuentran en crisis, el redactor de programas religiosos es incapaz de restablecer por sí solo la armonía. El autor, partiendo de su propia experiencia, pide a la jerarquía eclesiástica que no rodee sus anuncios y decisiones con un halo de misterio, que se adapte a las leyes que regulan el trabajo en los medios de comunicación, que hable un lenguaje que sea comprensible y, por último, que esté dispuesta a responder a preguntas sobre temas actuales, incluso si proceden de periodistas con espíritu crítico.